Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 1

Artikel: Ein freies Wort zur Abhandlung "Ueber deutsche Sprachlehre"

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524615

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mal der katholischen Glaubens- und Sittenlehre ist eben das, daß sie alles Spielen mit Begriffen verbietet, daß sie ihre Forderungen nicht auf den Regenbogen vager Gemütöstimmungen aufbaut, sondern alle ihre Behauptungen vor das Forum der Vernunft zieht; aber die Vernunft hat nicht Gefühlöstimmungen zu folgen, wie beim Rationalismus, sondern folgt streng logischen Gesetzen und prüft daran die Richtigkeit der Dogmen.

Ein freies Wort zur Abhandlung "Ueber deutsche Hprachlehre" von 3. Seit, Amben.

> Pädag. Plätter No. 47 u. 48 (1910). Albert Stafico, St. Gallen.

Im Spätsommer 1910 versandte der Deutschweizerische Sprachverein (siehe dessen 6. Jahresbericht, Buchdruckerei Gottfr. Iseli, Bern), der sich, wie sein größerer Nachbar, der Allgemeine deutsche Sprachverein (gegr. 1885), die Pflege der Reinheit, Eigenart und Schönheit der deutschen Sprache zur Aufgabe macht, an eine Anzahl wichtigerer schweizerischer Geschäftshäuser solgendes Rundschreiben:

"Sehr geehrter Herr! In ben letten Jahren mehren sich die Alagen ber Raufleute und Gewerbetreibenden über die ungenügenden deutschen Sprachkenntnisse der jungen Leute, die alljährlich aus den Schulen in das Geschäftsleben eintreten. So spricht sich ein Jürcher Rechtsanwalt in der Zeitschrift "Wissen und Leben" sehr scharf über die Ersolglosigkeit des Volksschulunterrichtes aus und beinahe gleichzeitig in der "Neuen Zürcher Zeitung" ganz ähnlich ein Raufmann.

Unser Berein, der sich die Pslege der Muttersprache zur Aufgabe macht, hat deshalb beschloffen, durch eine Umfrage bei unserer schweizerischen Geschäftswelt zu prüsen, ob die Rlagen über ungenügende deutschsprachliche Ausbildung der aus den Schulen entlassenen jungen Leute allgemein seien. Wir wenden uns vertrauensvoll auch an Sie mit der Bitte, den beigegebenen Fragebogen auszufüllen und behalten uns vor, die eingelausenen Antworten zu veröffentlichen, selbstverständlich ohne irgend welche Namen zu nennen."

Der Fragebogen enthielt fünf Fragen, von denen die beiden ersten mit Bezug auf die Unsicht "über deutsche Sprachlehre" des Herrn Seitz und, wie man nach seiner erwähnten Abhandlung annehmen muß, einer großen Anzahl seiner Berufsgenossen besonderer Erwähnung wert find, zumal deren Beantwortung von Seite der angefragten Kaufmannschaft volle Klarheit "über deutsche Sprachlehre" überhaupt und über die diesbezüglichen Verhältnisse im engern und weitern Vaterlande verschaft.

Die drei letten Fragen find in diesem Falle weniger zu beruckfichtigen, da fie und ihre Beantwortung von Seite der angefragten Raufmannschaft erörtern, ob andere Gegenstände in der Schule auf Kosten

bes Unterrichtes in der Muttersprache zu viel Zeit in Unspruch nehmen, ob vermehrter Unterricht in der Muttersprache auf Rosten besonders der fremden Sprachen oder der Handelsfächer angezeigt erscheine.

Es find gegen fünfzig Antworten eingelaufen, meistens solche von Geschäftshäusern und Banken ersten Ranges, die von den die Schule verlassenden Schülern jedenfalls noch die "intelligenteren" als Handels» oder Banklehrlinge aufgenommen hatten.

Aus den Antworten ist ersichtlich, daß auch die fünfs oder zehns
sache Bahl von Antworten kaum ein anderes Bild ergeben würde; sos wohl in ihrer Uebereinstimmung wie in ihren Meinungsverschiedenheiten geben diese Gutachten ein gewiß nicht ungetreues Bild von der Ausbildung der Handelslehrlinge, richtiger der die Schule verlaffenden Primars, Sekundars, Reals, Fortbildungsschüler usw. in der deutschen Sprache.

Jedenfalls steht diese Zusammenstellung bisher einzig da; sie darf als Tatsache von keinem, dem die Beziehung zwischen Schule und Leben, zwischen Erlernen und Anwendung des Erlernten nicht gleichgültig sein kann, soweit es besonders unser "gutes Deutsch" angeht, übersehen werden.

Run zu ben zwei die Sache berührenden Fragen und zu deren Beantwortung durch die angefragte Raufmannschaft. —

1. Frage: Sind nach Ihren Erfahrungen die aus den öffentlichen Schulen — Primar-, Real-, Fortbildungsschulen usw. — in das Geschäftsleben tretenden jungen Leute in der Sandhabung der deutschen Sprache (Sprachlehre, Rechtschreibung, Stil) genügend ausgebildet?

Darauf antworteten 26 Kausseute mit einem dürren "nein", ober "nein, durchaus nicht", "ganz und gar nicht" usw. Sechs weitere Rausseute begründen ihre verneinenden Antworten folgendermaßen:

"Die aus der Sekundarschule austretenden Jünglinge haben ungenügende Renntnisse der deutschen Spracke; Erthographie und Stil mangelhaft. Mit Realschülern war ich dis jest zufrieden." (Basel-Stadt.)

Realschülern war ich bis jest zufrieden." (Basel-Stadt.) "Nein, ungenügend; sie sind fast ohne Ausnahme schwerfällig in der Handhabung der deutschen Sprache, an welcher Tatsache wohl auch der Dialekt

nachteilig wirten burfte." (Burich.)

"Die gewesenen Primarschüler find in der Handhabung der deutschen Sprache nicht genügend ausgebildet. Bei den Besuchern von Real- und Fortbildungsschulen macht sich dieser Mangel weniger fühlbar." (Bern.)

"Rein! Wenn es fich um mehr als einen einfachen Sat hanbelt, zeigt

fich in ber Regel icon Berlegenheit." (St. Gallen.)

Der Stil lagt febr oft zu munichen übrig, wogegen wir über Sprachlehre und Orthographie nichts zu flagen haben."

"Mangelhafter Stil."

Acht Raufleute sprechen sich befriedigt aus, und fünf erledigen die erste Frage mit andern zusammen in einer allgemein gehaltenen Antwort.

Die große Mehrzahl der Befragten ertlärt also die deutschsprachliche Ausbildung der Handelslehre linge für ungenügend. —

2. Frage: Wenn nicht,

a) haben Sie bestimmte Buden ober Schaben zu nennen, bie Ihnen aufgefallen finb?

b) find die jungen Leute &. B. imstande, über irgend einen einfachen Geschäftsvorfall flar, turz und logisch in gutem Deutsch zu berichten?

Darauf gab es natürlich gang verschiedene Untworten.

15 Befragte laffen die Frage 2a entweder offen oder beziehen sich auf ihre verneinende Antwort unter 2b; einer hat überhaupt keine Lücken und Schaden bemerkt.

Bon den übrigen beklagen sich drei über mangelhafte Grammatik und zwar so:

"Die Grammatit scheint in ber Schule vernachlässigt zu werben."

"Fehler in der Rechtschreibung tommen nicht so häufig vor, hingegen fehlt es an Grammatit."

"Es fehlt ein grammatifalischer Unterricht in ber beutschen Sprache (Muttersprache)."

Drei andere beschweren sich über mangelhafte Schrift.

21 Raufleute haben Verschiedenes auszusetzen. Es mögen hier einige bezügliche Antworten folgen:

"Die Interpunktion ist in ber Regel ungenügend. Durch bie moberne Rechtschreibung — besonders auch von Fremdwörtern — ist eine große Unsicherheit geschaffen worden."

"Nicht paffende und gutreffende Ausbrude, mangelhafte Interpunftion."

"Schreibfehler und Unbehilflichfeit im Ausbrud."

"Es fehlt an ber Uebung, fich fchriftlich auszubruden."

"Die Rechtschreibung lagt viel ju munichen übrig."

"Mangelhafter Stil."

"Cowohl die Ausbrucksweise als auch die Rechtschreibung laffen in ben

meiften Sallen ju munichen übrig."

"Die Leute find in Grammatit, Syntax und Stil nicht sattelsest; deshalb eignen fie sich sofort alle Untugenden an, die ihnen in der täglichen Korrespondenz begegnen."

Drei von diesen Antworten seien besonders hervorgehoben.

Ein großes Basler Banthaus fagt zu 2a:

"Unflares Denten."

"Große Schwierigfeit, bas einmal Erfaßte (auch einfachste Sachen) in orbentliche schriftliche Form zu bringen; unmögliche Sathilbungen."

"Mangelhafte Bereitschaft ber Ausbrucksmittel."

Eines der bekanntesten schweizerischen Geschäftshäuser, bas noch immer viele Lehrlinge aufnimmt, die alle ohne Ausnahme mindestens Sekundar-, meistens aber noch Handeleschulbildung genoffen haben, schreibt:

"Die jungen Leute haben überhaupt keine Achtung vor ihrer Muttersprache und bilden sich ein, deutsch ja schon von Geburts wegen zu können. Sie treten mit dem Glauben ins praktische Leben, ein anständiges Deutsch sein weder für die kaufmännische, noch für die allgemeine Bildung ersorderlich. Woher haben sie diese Anschauung?"

Bur heutigen fallchen Ernährung.

Zahnarzt Dr. D. Kunert in Breklau hat im Selbstverlag unter obigem Titel ein 32seitiges praktisches Schriftchen herausgegeben. Zusammenfassend bietet er uns nachstehende Kernsähe, die wohl auch ein Schulorgan wörtlich anführen bark. Sie lauten:

"Für die minderwertige forperliche Entwicklung unserer Jugend, die in der enormen Zunahme der Zahnfaule nur ihren beutlichsten Ausbruck findet, find

als lette Urfachen verantwortlich zu machen:

1. Die ungenügende Aufnahme von Salzen, insbesondere von Eisen- und Raltsalzen als Folge unserer heutigen geradezu törichten Art der Ernährung (Berfeinerung fast aller Nahrungsmittel!!).

Sier find gu nennen:

a) Die Verdrängung des Schwarzbrotes; nur der Genuß eines Brotes aus dem ganzen Getreideforn gewährleistet die ausreichende Zusuhr von (Eisen-Ralt) Salzen die zur frastvollen, kernigen Entwicklung des ganzen Körpers unbedingt nötig sind. Jahrtausende lang bildete das ganze Getreide-, Reis- oder Waiskorn, das alle Gruppen von Nährstoffen, deren der Mensch bedarf, Eiweiß Stärkemehl, Fett, Salze und zwar in einem günstigen Verhältnis enthält, das Hauptnahrungsmittel der Wenscheit — und sie war dabei kraftvoll und gesund;

b) Erft in ber Neugeit wird bas Getreibetorn (in Japan ebenfo bas Reistorn!) seiner wertvollsten Schicht, ber eisen-, falt- und eiweigreichen Rleberschicht beraubt, die an das Bieh verschleudert wird; der Mensch genießt nur noch das wertlofere, im wefentlichen aus Stärkemehl bestehende Innere des Getreidekorns, das Feinmehl, das nur den zehnten Teil der Kalksalze der Kleie enthalt, in Form von Beigbrot und Beizengebad. Die Berfchleuberung ber Eiweißstoffe der Aleie sucht der moblhabendere Teil der Bevölkerung durch gesteigerten Fleischgenuß auszugleichen; sie ist also für ihn bedeutungelos. Aber abgesehen von den mannigsachen Schäbigungen (harnsaure Diathese, zahlreiche Stoffwechsel-Arantheiten), die zu reichlicher Fleischgenuß durch Ueberlaftung bes Rörpers mit Eiweiß im Gefolge hat, bedeutet die Aleievergeudung boch auch für den besser situierten Teil unseres Bolt & einen wirtschaftlichen Rachteil, denn tierisches Eiweiß (Fleisch, Eier, Milch) find bedeutend teurer als das Eiweiß der Getreibearten und Hülfenfrüchte. Dieselbe Bobenfläche liefert viermal so viel Eiweiß in Form von Getreide als tierisches Eiweiß durch Futterbau. Fleisch enthalt aber auch nur halb so viel (Ralt) Salze als dos ganze Getreibekorn, und insofern betrügt fich boch auch die wohlhabende Bevolkerung bei zu starker Bevorzugung ber Fleischnahrung felbft. Ihre Rinber beweisen es, bie allenfalls aufgepäppelt und aufgeschwemmt, aber ohne Kern find, wie das Ueberhandnehmen ber Zahnfäule auch bei ihnen beweift. Man fucht bann wohl burch aus ber Apotheke bezogene eisen-kalkhaltige ober sonstige Chemikalien den Mangel auszugleichen, aber durch anorganische Salze laffen fich die in ben Naturprodukten in ihrer natürlichen Berbindung enthaltenen Mineralfalze eben leiber nicht erfeten. Für die armere Bevölkerung, für die tierisches Eiweiß nicht, oder nicht in genugender Menge erschwinglich ift, bedeutet bie Berichleuderung ber wertvollen